

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kriegsbriefe gefallener Studenten

Witkop, Philipp

München, 1929

Hans Zellmer, stud. arch., Techn. Hochschule Charlottenburg [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-324269](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-324269)

Hans Zellmer, stud. arch., Techn. Hochschule Charlottenburg,
geb. 16. April 1893 in Berlin,
gef. 25. September 1915 in der Champagneschlacht.

Wünsdorf, 4. März 1915.

Nun ist's soweit gekommen, daß ich wieder ins Feld rücken muß. Diesen Augenblick empfangt Ihr vielleicht die telegraphische Nachricht. Wie werdet Ihr sie ertragen? Ach, ich weiß es genau! Ich weiß, wie Euer Herz an mir hängt, welche Hoffnungen Ihr auf mich setzt, wie Ihr bereit seid, für mein Bestes alles zu opfern. Und nun könnt Ihr ganz und gar nicht verstehen, daß auch ich imstande sei, mein Bestes zu opfern, Euch zu lieb, denn was ich dem Vaterlande tue, das tue ich Euch. Liebe Eltern, nichts kann jetzt mein Herz beschweren als Ihr zu Hause. Eure allzu große Traurigkeit und Verzagttheit lähmt meine Lebenslust. Es heißt:

„Wir kämpfen, daß ihr ruhig schlaft“ —
Und doch, ich mein, ich kenne eure Nächte;
da ist wohl keine Stunde, die vergeht,
in der nicht sorgend jemand uns'rer dächte!

Indessen wir, vom Kampfgetümmel müd',
wie tot in traumlos festem Schlummer liegen,
seh' ich durch euren leichterschreckten Schlaf
wie Geier sorgende Gedanken fliegen.

Ihr dürft nicht bangen! Denn wir sind der Arm.
Der Arm wird matt, wenn ihr, das Herz, versagt.
Ihr müßt es fühlen lernen, daß die Kraft
aus eurem Blut in unseren Pulsen jagt.

Nur wenn ihr sorglos seid und voll Vertrau'n,
bleibt uns die Kraft im fürchterlichen Krieg.
Nur wenn ihr glaubend zu den Sternen schaut,
wird uns der Sieg!

Diese Worte sind im Felde entstanden. Liebe Eltern, behaltet sie; mir sind sie aus der Seele geschrieben.

Fort Hirsion, 8. März 1915.

Wir liegen hier in großen, gewölbten Räumen, die den Lagerräumen unter den Stadtbahnbogen sehr ähnlich sehen. Auf dem steinernen Fußboden ist Stroh ausgebreitet. Ein Kamin befindet sich im Raum, aber kein Brennstoff. Durch vier kleine Fensterscheiben fällt das kümmerliche Licht herein; die übrigen Scheiben sind durch Holzbretter ersetzt. Mir geht es den Umständen nach gut. Doch muß ich jetzt oft mit Wehmut an die erste Ausfahrt mit den Kameraden im Oktober denken: damals trieb Begeisterung uns alle dem Feinde entgegen; die Besten zogen hinaus. Heute sehe ich lauter Muß-Soldaten. Und die Verwundeten erst, die zum zweiten Male hinausgehen, die fühlen sich als alte Mannschaften, bramarbasieren tun sie, daß es einen ekelt. Vielleicht bin ich noch zu fremd hier, da ich ja erst kurz vor der Abfahrt der Kompagnie zugeteilt wurde. Die Besseren ziehen sich auch zunächst zurück; gerade sie lernt man erst mit der Zeit kennen, während das Häßliche sofort auffällt. Ich kann mir nicht helfen: ich bin diesmal mehr Zuschauer als vor einem halben Jahre. Aber meine Pflicht tue ich deshalb doch. Und ich liebe mein Vaterland.

Champagne, bei Somme Py, 16. April 1915.

Kein Stimmlein noch schallt von allen
in frühestem Morgenstund'.
Wie still ist's noch in den Hallen
durch den weiten Waldesgrund.

Ich stehe hoch über'm Tale
stille vor großer Lust,
und schau nach dem ersten Strahle,
kühl schauernd in tiefster Brust.

Wie sieht da zu dieser Stunde
so anders das Land herauf,
nichts hör' ich da in der Kunde
als von fern der Ströme Lauf.

Und ehe sich alle erhoben,
des Tages Freuden und Weh,
will ich, Herrgott, dich loben
hier einsam in stiller Höh'.

Nun rauschen schon stärker die Wälder,
Morgenlicht funkelt herauf,
die Lerche singt über den Feldern —
schöne Erde, nun wache auf!

(Eichendorff.)

In solcher Andacht, Ihr lieben Eltern, stehe ich hier vorm Unterstand an meinem Geburtstagsmorgen, indes die anderen ruhen von unserer unterirdischen nächtlichen Arbeit. Still und feierlich steht jenseits des Tales der dunkle Wald, ins Licht der strahlend emporsteigenden Sonne getaucht. Darüber der blaue Himmelsdom und in allen Weiten und Höhen das Jubilieren der Vögel. Hin und wieder fällt ein Schuß, sonst weltfremde Einsamkeit.

Vom sonnenbestrahlten Berge wandern meine Gedanken weit fort zu Euch. Jetzt seid Ihr erwacht und denkt gewiß zur Stunde an mich. Wenn Ihr bald ins Zimmer tretet, Euch an den sauber gedeckten Tisch zu setzen, so bin ich bei Euch und danke Euch für all Eure Liebe. Ihr segnet mich. Ich gebe Euch die Hand und verspreche Euch Treue und Dankbarkeit all mein Leben lang. — Nachmittag. Habe ausgeschlafen, wie es alle Tage geht. Den Tag über schlafen wir in den Unterständen hinterm Graben, nachts arbeiten wir. Die letzten Nächte haben wir in unterirdischen Minengängen gebuddelt. Ein unbequemes Arbeiten in den meterhohen, schmalen Gängen, die Nacht für Nacht um ein bis zwei Meter gegen den feindlichen Graben vorgetrieben werden. Mit hölzernen Rahmen wird der Kalkboden ausgesteift. Die ausgeschlagenen Gesteinsbrocken werden in Sandsäcke gefüllt und von Hand zu Hand gereicht, um schließlich auf der Deckung und im Graben nach Art von Mauern aufgeschichtet zu werden, was mit großer Vorsicht geschehen muß; denn unaufhörlich läßt der Feind Leuchtkugeln um Leuchtkugeln emporsteigen, die das ganze Gelände mit der Helligkeit des Vollmondes übergießen. So begrüßte ich diesmal im Stollen mit der Pickaxe in der Hand beim Kerzenlicht meinen Geburtstag. Ein denkwürdiger Augenblick für mich. Beim Morgengrauen müssen wir die Arbeit abbrechen und kehren durch den Laufgraben in unsere Bereitschaftsstellung zurück. Heute lockte mich der wundervolle Morgen, noch nach einer Quelle zu gehen, die etwa eine halbe Stunde von unseren Unterständen entfernt liegt, um Wasser für mich und meine Kameraden zu holen. Da noch der leichte Frühnebel im Tale lag, bot dieser Gang keine Gefahr. So wanderte ich durch den herrlichen Morgen und empfand in tiefster Seele, was Eichendorff in seinen Versen singt. Und das war meine Geburtstagsfeier.

Die Sonne verglöhnt am Horizonte. Die Vöglein singen ihr Abendlied über den stillen Gräbern der Gefallenen. Bald werden sie einschlummern und dann

wölbt sich der unergründliche Sternenhimmel über uns, wenn wir stumm an unser Werk gehen mit dem Willen zum Kampfe und der Sehnsucht, der übergroßen, nach Euch Lieben in der Heimat.

Bei Comme Py, 31. Juni 1915.

Gestern auf der Fahrt nach Vouziers habe ich den Lenz in all seiner lachenden Schönheit gesehen. Durch Wiesen und Kornfelder, an schattigen Berghängen und kühlen Bächen und Flüssen entlang führte uns die Bahn. Arbeitsame Menschen belebten die Flur und aus blühenden Gärten guckten süße Kindergesichtchen. Wenn ich dann an jene alte Kirche in Vouziers denke, die mit ihrer krausen Ornamentik so ganz wie ein altes deutsches Kunstwerk der Renaissance mich anmutete, reich an Phantasie und sorgloser Ursprünglichkeit — eine Lust zum geliebten Studium erwachte da in mir. Heute noch ist mein Herz voll von den gestrigen Erlebnissen — dumme Gedanken, die ich heute abend schon händigen werde, wenn wir in den vordersten Graben gehen.

Noch eine Überraschung wartete meiner, als ich gestern abend zurückgekehrt war: Dein Bild, liebe, treue Mutter. Gestrent habe ich mich wie ein Kind, obgleich das Bild schenkelig ist. Meine Phantasie stellt mir rasch Deine wahren Züge dar, so wie ich sie liebe, viel freundlicher, anmutiger. Ich werde das Bild als ein Kleinod aufbewahren, bis Du mir ein besseres schickst. — Sowohl das Geld wie eine große Zahl Päckchen habe ich erhalten. Ihr schickt zuviel! Es paßt sich nicht, daß ich in so ernster Zeit, wo das Schwarzbrot großen Wert hat, solch schwelgerisches Leben führe. Vor meinen weniger bedachten Kameraden wurmt mich das, selbst wenn ich ihnen abgebe.